



Angelacht: Vor dem 24h-Rennen war die Stimmung der sport auto-Redakteure Jochen Übler, Anja Wassertheurer, Horst von Saurma und Marcus Schurig (von links) heiter und gelassen. Aber dann ...

renten nach dem anderen auf. In den Top 30 angekommen, setzten die Nackenschläge ein: In Saurmas Stint entdämmerte der Aston ohne ersichtlichen Grund in den Notlaufmodus. Um das Übel zu richten, musste man den Vantage parken, ausmachen und wieder anlassen.

Der Neustart vertrieb den Notlaufteufel aber nur temporär, Saurma musste noch fünf weitere Male parkieren: „Einmal rollte ich auf der Anfahrt zur Steilstrecke hinter der zweiten Klostertalkurve aus. Da hockst du im Auto, und rechts pfeifen die Rennwagen mit 200 Sachen an dir vorbei.“

Der Notlaufteufel wollte partout nicht mehr verschwinden, nach dem Fahrstulprinzip ging es mal rauf im Klassement, wenn der Wagen lief – und gleich wieder runter, wenn er nicht mehr wollte. Nach etwas Schrauberei während der Rennunterbrechung schien das Problem am Sonntagmorgen zunächst kuriert zu sein, doch dann kam es wieder und führte im Gepäck auch gleich noch eine verzögerte Annahme bei den per Paddelshift ausgeführten Gangwechseln mit sich.

„Schade, denn der Vantage war durch Fahrwerks- und Detailmodifikationen gute 15 Sekunden pro Runde schneller als im Vorjahr.“ Das Ziel sah man ohne Kratzer und Beule, aber leicht deprimiert auf Platz 126. Zu allem Übel war nicht nur Saurmas Aston mit Startnummer 8 verschnupft, sondern auch der gelbe Schwesterwagen mit der 9: defektes Motorlager, Platz 93.

Und als nach zwölf Rennstunden der Aston-Würdenträger mit Code DBRS9/8 auf einem aussichtsreichen vierten Platz liegend wegen eines Ölpumpenschadens

verschied, wirkten die Aston-Boys ein wenig blässlich um die Nasenspitzen.

Das war aber noch gar nichts gegen den fassungslosen Gesichtsausdruck der Kollegen Jochen Übler und Marcus Schurig. Um 15.44 Uhr am Sonntagnachmittag, eine Stunde vor Rennende, dröhnte die Hiobsbotschaft quäkend aus dem Laut-

Das 24h-Rennen hielt für die sport auto-Piloten einen Merksatz parat: Renngötter können echte Ekelpakete sein

sprecher: „Ausfall der Startnummer 104 wegen eines Schadens an der Vorderradaufhängung am Karussell.“ Wie bitte?

Einen Ausfall kann man gut verkraften, zum Beispiel nach drei oder auch zehn Rennstunden. Dann trinkt man ein paar Bier – und alles ist gut. Man quält sich nicht mit Gedanken, wo man gelandet wäre. Aber Übler und Schurig lagen zusammen mit Hannu Luostarinen und Thomas Nack auf Platz 11 – mit einem Zweiliter-Brötchen, vor einer Legion dicker Porsche und fetter BMW, mitten im Spitzenfeld der Veranstaltung, kurz vor den Top 10. Okay, den Klassensieg konnten sie sich früh abschminken, dafür war der Golf von Volkswagen Motorsport einen Tick zu stark, Chapeau nach Wolfsburg!

Der Ausfall kam mitten in einem blitzsauberen und fehlerfreien Rennen. Es war ein Wochenende, an dem es permanent

Klick machte – als hätte das Schicksal all passend geschnitten: Vier Fahrer, zwischen denen die Chemie stimmte. Ein Rennteam das wie kein zweites auf Technik und Rennsieg fokussiert ist. Es lief wie geölt. Alle Hindernisse wurden umschifft, der verregnete Start, der Nebel und der Schauer am Sonntag, als Marcus Schurig mit Slicks im strömenden Schiff nur mit angehaltenem Atem und gutem Zureden noch den Buckel zum Flugplatz heraufkam.

Und dann der Ausfall, alles umsonst. Unser fliegender Finne Hannu Luostarinen kam zwei Stunden nach Rennende wieder heim, hoch auf dem gelben Wagen. Er schickte eine SMS: „I am disappointed want to drink beer. Now!“

Ein tiefer Schreck vereitelte vergleichbare Frustbewältigungspläne bei der Kollegin Anja Wassertheurer und Teamkollegin Friederike Moritz, denn ihr Rennen endete mit einem großen Bang: Co-Pilot Daniela Schmid erlebte den Albtraum aller Nordschleifen-Fahrer: Gegen 1.30 Uhr am Sonntag kollidierte sie mit einem trödelnden Seat-Piloten – ausgerechnet in der Fuchsröhre. Der Seat-Fahrer ließ auf dem Bergaufstück Platz, Daniela stieß in die Lücke, der Seat machte zu, der Honda wurde touchiert. Das Auto stellte sich auf, flachte die Leitplanke und von da in den Wald.

Die Flugkurve wurde von einem mächtigen Baum gestoppt, von da stürzte der Civic auf einen mächtigen Findling – gelob mit dem Fahrzeugboden voran. W

tief geht es hinter der Fuchsröhrenleitplanke runter? Es sind 15 Meter!

Die Streckenposten überrissen nicht, dass ein Auto fehlte. Zwei aufmerksame Fans machten den Posten klar, dass eben ein rotes Auto im Wald verschwunden war. Zu diesem Zeitpunkt war die Pilotin schon wieder den Berg hoch geklettert und hatte das Team am Handy. O-Ton: „Ich stehe im Wald, weiß aber nicht, wo“

Der Civic ist ein Fall für die Schrottplatz, Daniela Schmid kam mit einem großen Schrecken davon: Die splitternden Scheiben schlitzten eine Fingerkuppe der rechten Hand ab, die wieder angeheilt werden musste. Zwei Tage später flucht die Civic-Ladies schon wieder, weil sie doch phasenweise auf Platz drei in der Klasse gelegen hatten. Ob wir kommendes Jahr wieder fahren? Da regt uns schon die Frage auf!

Marcus Schurig